

Wedding Deal Surprise

Bonuskapitel

Gabby

Die Aufnahmekabine roch nach warmem Kaffee, altem Holz und Ehrgeiz.

Ich stand allein hinter dem Mikrofon, die Kopfhörer fest auf den Ohren, mein Herz schlug im Takt der dumpfen Bässe, die zu mir durchdrangen. Meine Hand lag knapp über meinem Bauch - noch flach, aber schon mit einem festen Platz in meinem Leben. In meiner Zukunft. In meinen Liedern.

Meine Stimme - meine echte Stimme - sollte heute aufgenommen werden. Diesmal ganz real.

Kein Barauftritt. Keine Demoaufnahmen. Keine Duschkonzerte, für die Beckett angeblich immer Karten in der ersten Reihe kaufte.

Nein. Heute wollte ich etwas Bleibendes erschaffen. Etwas Greifbares. Meins.

„Gabby?“, meldete sich Dean, der Tontechniker, durch die Glasscheibe. „Bist du bereit für Strophe zwei?“

Ich blickte auf und sah durch das Kabinfenster den Mann, der mein Anker, mein Sturm, mein Ein und Alles war. Beckett saß auf dem Produzentenstuhl, als gehöre er dorthin, die Beine ausgestreckt, einen Arm über die Lehne gelegt, die Augen auf mich gerichtet, als wäre ich seine ganze Welt. Sein Mund verzog sich zu diesem halben Lächeln, bei dem ich jedes Mal dahinschmolz.

Er zeigte mir einen Daumen hoch.

Gott, dieser Mann.

„Ja“, sagte ich ins Mikrofon. „Bereit.“

Dean gab das Zeichen, und die Hintergrundmusik setzte wieder ein. Klavier und leichte Akustikgitarre glitten wie Seide über meine Haut. Die Melodie hatte ich seit meinem sechzehnten Lebensjahr im Kopf. Der Text kam später - nach Liebeskummer, nach Widerstand, nach dem Mann, der mir den Atem geraubt

und ihn mir dann in Form einer Zukunft zurückgegeben hatte.

Ich schloss die Augen und ließ es raus.

„Es war keine Liebe auf den ersten Blick.

Aber vielleicht war es Liebe beim ersten Kratzer.

Du hast mich umgehauen, aber Baby - du hast mir gezeigt, wie man wieder aufsteht.“

Einen Herzschlag lang, nachdem der letzte Ton verklungen war, stand ich einfach nur da. Atmend. Mit offenem Herzen. Meine Brust schmerzte im besten Sinne. Ich spürte noch das Vibrieren der Worte in meinem Brustkorb, dort, wo vorher der Schmerz gewohnt hatte und jetzt nur noch Liebe war.

Langsam öffneten sich meine Augen. Ich ließ die Stille einen Moment lang wirken. Ließ sie sich setzen.

Dann knisterte Deans Stimme. „Verdammt, Gaby. Das ist es.“

Ich lächelte. Aber das Lächeln vertiefte sich, schlug Wurzeln, als ich aufblickte und sah, dass Beckett jetzt stand, die Hand an der Scheibe, die Augen voller Ehrfurcht. Kein höflicher Applaus. Keine leeren Schmeicheleien.

Da war etwas Tieferes. Etwas Andächtiges.

Er schaute mich mit diesem Blick an, der sagt:
*Du beeindruckst mich jeden verdammten Tag,
und ich weiß immer noch nicht, wie ich so viel
Glück haben konnte.*

Dean drückte auf die Sprech taste. „Kleine Pause?“

Ich nickte und nahm die Kopfhörer ab.

Bevor ich den Weg zum Regieraum ganz geschafft hatte, öffnete Beckett die Tür und zog mich hinaus auf den Flur, außer Sicht, außer Hörweite, außer allem, nur in seiner Anziehungskraft.

„Gabby Sullivan“, murmelte er mit tiefer, rauer Stimme. „Mit dieser Stimme wirst du mich ruinieren.“

Ich lächelte, mein Herz schwoll an. „Ich dachte, das hätte ich schon.“

„Das hast du“, sagte er und drückte mich sanft gegen die Wand, seine Hand fand die Kurve meiner Hüfte. „Aber jetzt bin ich rettungslos verloren.“

Ich schlang meine Arme um seinen Nacken und ließ meine Finger in sein Haar gleiten. „Ist das okay für dich?“

Er küsste mich - sanft und langsam, wie ein Dankeschön, wie ein Versprechen, wie ein Mann, der die Ewigkeit auf meinen Lippen schmeckt.

„Verdammt ja, das ist okay für mich.“

Ich lächelte in den Kuss hinein, aber als ich mich zurückzog, sah ich ihn wieder - diesen Blick. In ihm lag stille, ernste Liebe.

„Du hättest nicht den ganzen Tag hierbleiben müssen“, sagte ich leise. „Ich weiß, dass eine Million E-Mails auf dich warten.“

Es kostete viel Zeit und Mühe, die Sullivan Resorts zu führen, und Beckett arbeitete noch

mehr, um sich darauf vorzubereiten, die Geschäfte seines Vaters zu übernehmen, wenn seine Brüder heiraten würden. Es war ein verrückter Plan, den der Patriarch der Sullivans ausgeheckt hatte, aber ich konnte nicht gegen das Ergebnis sein, nicht nachdem er mir die Liebe meines Lebens geschenkt hatte.

„Dad hat Jonas in eines der Sullivan-Hotels irgendwo im Nirgendwo geschickt, und Jonas macht einen Aufstand. Ich habe eine Million E-Mails, die ich am liebsten löschen würde. Aber was auch immer auf meiner Liste steht, es ist mir egal.“ Er lehnte seine Stirn an meine. „Es gibt keinen Ort, an dem ich lieber wäre, als meiner Frau dabei zuzusehen, wie sie ihren Traum verfolgt.“

Meine Brust zog sich zusammen. „Selbst wenn dieser Traum kein Geld abwirft? Auch wenn es Jahre dauert, ihn zu verwirklichen? Auch wenn meine Stimme versagt oder die Kritiken brutal sind oder ...“

Er unterbrach mich mit einem weiteren Kuss, diesmal fester. „Auch dann. Immer. Aber du weißt, dass du ein Star sein wirst. Mit einer

Stimme wie deiner und den Songs, die du schreibst ... Gabby, ich glaube nicht, dass du verstehst, wie unglaublich du bist, aber ich werde es dir jeden Tag sagen, bis du es glaubst. Und jeden Tag danach.“

Ich biss mir auf die Lippe und blinzelte die Tränen weg. Ich war das glücklichste Mädchen der Welt, und an manchen Tagen fühlte es sich immer noch nicht real an. Und dann sah Beckett mich an, küsste mich, berührte mich, erdete mich, und mein wunderschönes Leben fühlte sich realer an als alles, was ich je erlebt hatte.

Er legte seine Stirn noch eine Weile an meine, atmete mich einfach ein. Ich spürte sein langsames Ausatmen an meiner Wange. Es war, als bräuchte auch er eine Pause. Es war, als wäre meine Nähe nicht nur Liebe - es war Erleichterung.

Meine Hand glitt über seine Brust und ich spürte seinen Herzschlag. „Weißt du, wie selten du bist?“

„Ja“, sagte er mit einem kleinen, selbstgefälligen Lächeln. „Das sagst du mir ja ständig.“

Ich lachte, und er drückte mir einen weiteren Kuss auf die Seite meines Halses, sein Daumen strich über die nackte Haut meiner Taille, wo mein Hemd leicht hochgerutscht war.

Eine leichte Hitze durchströmte mich.

„Wenn du mich weiter so küsst, schreibe ich noch ein Lied über dich“, flüsterte ich.

„Ich fordere dich heraus“, murmelte er, seine Lippen streiften meine Mundwinkel. „Schreib ein Lied. Bring mich zum Erröten.“

„Beckett Sullivan wird nicht rot.“

„Warte.“

Ich lehnte mich gerade so weit zurück, dass ich seinen Blick erwidern konnte. „Weißt du“, sagte ich leise, „ich hätte nie gedacht, dass ich beides haben könnte. Mutter und Musikerin. Ich dachte immer, es wäre entweder das eine oder das andere.“

Sein Gesichtsausdruck wurde feierlich, sanft, aber bestimmt. „Du kannst beides haben, Gabby. Und noch mehr. Ein ganzes Leben. Ein großes.“

Er kniete sich hin und umfasste meinen Bauch, als würde er schon auf den Herzschlag des Babys hören. „Dieses Kind wird aufwachsen und Schlaflieder von dir hören, die es in die Billboard-Charts schaffen.“

„Hör auf“, lachte ich und schlug ihm auf die Schulter. „Du bist verrückt.“

„Ich bin verliebt“, korrigierte er, stand auf und zog mich an sich, bis seine Nase meine streifte. „Das ist ein Unterschied.“

Die Rührung schwoll wie eine Welle in meiner Kehle an und raubte mir fast die Stimme.

„Gott, ich liebe dich.“

Seine Hand glitt nach unten, die Handfläche wölbte sich über die noch flache Stelle meines Bauches. „Ich liebe euch beide.“

Wir standen lange so da, einfach ineinander verschlungen, in diesem Flur, der weder romantisch noch malerisch noch sonst irgendetwas Besonderes war, außer dass er uns hütete. Uns und dieses winzige Flackern einer Zukunft, das leise in mir wuchs.

„Was glaubst du, wie es sein wird?“, fragte ich schließlich, meine Fingerspitzen zeichneten träge Kreise auf seine Schulter. „Unser Kind?“

Er neigte nachdenklich den Kopf. „Ich hoffe, es hat dein Feuer. Deine Furchtlosigkeit. Dieses hartnäckige kleine Funkeln in deinen Augen, wenn dir jemand sagt, dass du etwas nicht tun kannst.“

„Und deine Loyalität“, murmelte ich. „Deine Beständigkeit. Deine Arme. Im wahrsten Sinne des Wortes. Ich hoffe, er hat deine Arme.“

Er lachte, leise und satt. „Das kann ich akzeptieren.“

Wir küssten uns wieder, diesmal tiefer, langsamer, als hätten wir alle Zeit der Welt. Und vielleicht hatten wir sie auch.

Denn das war es. Unser Danach. Das Leben nach dem Unfall. Nach dem Liebeskummer. Nach dem Schein. Das war die Wirklichkeit.

Und als ich da stand, in diesem Flur, der nach altem Holz und warmem Kaffee roch und vielleicht ein bisschen nach Träumen, die

geduldig darauf warteten, wahr zu werden, da
fühlte ich mich genau dort, wo ich hingehörte.

Bei dem Mann, der mich zu Fall gebracht hatte -
und der mich seitdem jeden Tag höher gehoben
hatte, als ich es je für möglich gehalten hätte.